№ 47. Schlesische 1839.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 21. November.

Sei noch so klein, was macht Dich groß?
Zufriedenheit mit Deinem Loos.

Die Jagd.

In des Waldes düstern Räumen,
Muthvoll das Gewehr im Arm,
Lauschte unter hohen Bäumen
Jüngst ein muntrer Jägerschwarm,
Nach des Waidwerks alter Sitte
Krochen schmeichelnd um den Herrn,
Treue Hunde — ihre Bitte
Kannte Jeder schon von fern.
Holla ging's, das Jagdhorn schallte
Dröhnend durch den tiefen Wald,
Jedes Schützen Büchse knallte
Wie des Donners Allgewalt.

Horch' da rauscht es durch die Zweige,
Und auf Sturmesflügeln setzt,
Ueber Gräben über Steige,
Stolz ein Hirsch, doch unverletzt.
Wie des Blitzes Strahl verschwunden
Ist auch er im Augenblick,
Doch verfolgt von guten Hunden
Kehrt er raschen Laufs zurück,
Aber dennoch eilt er wieder
Glücklich in des Waldes Raum,
Knisternd fallen Aeste nieder.
Brechend sinkt der junge Baum.

Wieder knallt es durch die Lüfte,
Und ins Herz getroffen sinkt
Unser Hirsch — aus seiner Hüfte
Warmer Schweiß in Strömen dringt.
Unter Wuth der Todesschmerzen
Endet dieses schöne Thier;
Denn die Kugel in dem Herzen,
Drängt den Lebensgeist herfür.
Froh bewundernd staunen Alle
Diesen schönen Zwölfer an,
Und in lautem Vivat-Schalle
Preißt man jeden Jägersmann.

O welch' herrlicher's Entzücken
Hat ein Jeder je gesehn,
Mit der Büchse auf dem Rücken

Täglich auf die Jagd zu gehn.
In des Waldes dunklem Schooße
Hält der Waidmann froh sein Mahl
Und auf weichem grünen Moose
Rundet fröhlich der Pokal.
Ohne Bangigkeit und Sorgen,
Sieht er froh den Abend nah'n,
Und betritt am neuen Morgen
Heitrer seine Freudenbahn.

G. Elsner.

Die Hand des Herrn.

(Fortsetzung.)

Am Häuschen der Base stand er still, sein Herz zog sich krampfhaft zusammen, hier waren ja seine Kinder, das einzige Band, das die Erde noch um ihn schlang, das er vergebens zu zerreißen strebte. Zweimal umging er die Hütte, die Pforte war sorgfältig geschlossen, schon verzagte er; da gewahrte er, daß das Küchenfensterchen offen stehe. Mühsam drängte er sich hindurch, horchend ging er von Thüre zu Thüre, Todtenstille und Nacht lag auf der engen Hausflur; die Kammer der Base kannte er wohl, er wollte vorüberschleichen, doch ein lieber, wohlbekannter Ton schlug an sein Ohr; Rose war's, die in der Kammer sprach, und seine Seele erlag für einen Augenblick der vollen Macht der Erinnerung. Rose störte diesen Zauber bald, denn das, was sie sprach, strafte den Ton Lüge: „O Base, warum hörte ich nicht auf Sie," jammerte die Bethörte, „Sie sagte mir schon längst, wie Alles kommen werde. Freilich wohl konnte ich nicht die wahre Liebe zu ihm haben, hatte er sie denn zu mir? Nun zeigte er sich ganz, wie er ist, und mein eigentliches Elend fängt erst an, da ich meinte, ich sei schon unglücklich genug! Möchte er doch laufen, wohin er wollte, was kümmert's mich; aber daß er mich am Ende noch um das sauer Erworbene bringt, das ich mit so viel Kreuz und Leid erkaufen mußte, das ist das Aergste!"

„So gehe nicht mehr zu ihm zurück," keifte die Alte, „zeige ihm einmal, daß Du nicht mehr das schwache Rohr bist, wie einst, das jeder Luftzug beugt! Schäme Dich in Deine Seele, daß Du die Hand noch küssest, die Dich schlägt. Er muß Dir und den Kindern ja geben, was Euch nöthig, und die Mühle wollen wir ihm bald abprozessiren, dafür laß nur mich sorgen!"

Rose schwieg, und es klang, als ob sie weine, endlich sagte sie nur allzulaut:

„Ach Gott, ich bin ein recht unglückliches Weib, möchte mich doch der Herr von meinem Hauskreuz erlösen, er allein kann mir helfen!"

Eiskalt lief's durch Heinrichs Adern — er ging rasch vorwärts. Die Kinder mußten in der großen Stube schlafen, er öffnete sie leise. Eine Lampe erhellte matt das Gemach; in einem großen Himmelbette schliefen die Kleinen, der Knabe lag an der Wand, Apollonia hatte das blühende Gesichtchen dem Lichte zugekehrt, und schien im Gebete, beide Händchen über die Brust gefaltet, entschlummert zu sein.

Heinrich stand da, ein Bild trostloser Verzweiflung, sein Haupt neigte sich über das

schlafende Mädchen, das immer sein Liebling gewesen war. Seine brennenden Augen fingen an, sich zu benetzen; endlich fiel eine glühende Thräne auf die reine Stirne des Kindes.

Apollonia zuckte leise zusammen, öffnete die Augen, und sah, ohne zu erschrecken, als hätte sie seine Nähe geahnt, zu dem Vater auf; er faßte sie in seine Arme, hob sie empor, setzte sich auf das Fußende des Bettes und drückte das liebe Kind fest an sein brechendes Herz. Die starre Rinde war gelöst, er weinte mild und leise, er hielt Apollonia fest und überströmte sie mit Küssen und Thränen, Lonchen weinte bitterlich, streichelte seine bleichen Wangen, und erwiederte seine Liebkosungen, aber sie schwieg, denn die Kammer der Mutter war nahe bei, und ihr Instinkt warnte sie, diese zu rufen.

Nach einem minutenlangen Schweigen sprach Heinrich leise und bebend: „Apollonia, ich gehe auf eine weite Reise, von welcher ich nie wiederkehre; ich kann nicht sagen, ob es mir gut, ob es mir schlecht gehen wird — Gott ist überall: willst Du mit mir, mein Kind, oder willst Du bei der Mutter bleiben?"

Das Mädchen sah ihn mit ihren großen klaren Kinderaugen an, besann sich eine Weile und flüsterte dann schüchtern: „Wenn aber die Mutter stirbt, Vater?"

Heinrich schob sie von seinen Knieen, legte sie sanft wieder in's Bett zurück, und sagte, sie heiß küssend: „Dein Herz hat entschieden, Du bleibst bei der Mutter! — Sei brav, werde sanft und fromm, Deine Mutter wird es jetzt auch werden; wenn Du erwachsen sein wirst, und ein rechtlicher Mann will Dich freien, so prüfe Dich wohl, und liebst Du irgend etwas in der Welt mehr als ihn, so sei redlich, und weise ihn ab, damit Euch nicht Beide der Fluch treffe, der mich jetzt in die Welt jagt. Gedenke dieser Worte, es sind die letzten, die Du von Deinem Vater hörst."

Darauf segnete er beide Kinder, küßte auch den schlummernden Knaben, und riß sich von Apollonia los, die in kindischer Angst die Hände fest um seinen Nacken schlang; dann stürzte er hinaus in den nebligen Morgen, warf sich nieder zur Erde, drückte das heiße Gesicht in's thauige Gras und sandte ein brünstiges Gebet zum Herrn der Welten.

Darauf faßte er den Wanderstab mit fester Hand, und eilte rüstig vorwärts in die dunkle Ferne hinein. —

Kaum war die Sonne aufgegangen, so klopfte eine kräftige Hand an Kathrinens Kammer; die Alte fuhr zornig in die Höhe, denn sie war kaum erst recht eingeschlafen, und Rose wischte sich erschrocken die trüben Augen, denn die Ahnung eines schweren Unglücks ergriff sie plötzlich; die Magd von der Mühle trat athemlos ein, und erzählte: daß der Herr in der Nacht gekommen sei, aber so bleich und verstört, daß sie ihm gerne aus dem Wege, in ihre Kammer ging. — Als sie aber vorhin in die Stube getreten, habe sie sein Bett unberührt, ihn aber im ganzen Hause und in der Mühle nicht gefunden. Da sei ihr der Gedanke aufgestiegen, er komme wohl gar nicht mehr, denn auf seinem Tische habe ein beschriebenes Blatt gelegen, das sie jedoch nicht lesen könne. Sie zog es zögernd hervor, und an ihrem Gesicht sah man, sie habe es gelesen. Rose faßte darnach, blickte hin, fuhr mit der Hand über die Augen und sagte: „Base, lese Sie, ich sehe keinen Buchstaben." Diese ergriff es in hastiger Freude und las:

„Wir thun nicht mehr gut neben einander, Rose, Du hast mich nie geliebt, und die rechte Treue ist nie in Deine Brust gekommen; ich will uns Beiden den Frieden geben; lebe wohl, wenn Dein Bewußtsein Dich wohlleben läßt! Du warst das Werkzeug eines bösen Weibes, um Dein

und mein Glück zu vernichten, der Herr lehre Dich nun auch tragen, um Deiner Kinder willen, denn das Leben ist lang und finster, wenn die wahre Liebe fehlt. Ich verzeihe Dir, Rose, verzeih' auch mir, und halte die Kinder gut, sie sind ja schuldlos." Heinrich Huber.

Kaum vermochte die Alte die Freude zu verbergen, die aus ihren Augen blitzte; Rose aber saß da, bleich und kalt wie eine Leiche, und faltete die zitternden Hände und brachte kein Wort heraus; zum erstenmal erkannte sie ihren bösen Geist, der sie aus dem Lächeln der Alten angrinste, und schaudernd kehrte sie den erloschenen Blick nach Innen.

Da schmiegte sich Lonchen, die still herbei geschlichen war, weinend an ihre Knie, und jammerte: „Ach ja, der Vater ist fort, weit fort, und kommt nicht wieder; er hat es mir gesagt, als er diese Nacht bei mir war." Und nun erzählte das Kind Alles, Wort für Wort, was Heinrich gesprochen, und wie bitterlich er geweint habe, als er von ihr ging; da brachen endlich auch Rosens Thränen hervor, und je gewaltsamer sie dagegen gekämpft hatte, desto heißer und unaufhaltsamer strömten sie nun.

„Das fehlt noch," schrie Kathrine ergrimmt, „ich glaube gar, Sie jammert dem elenden Menschen noch nach, der Weib und Kind schmählich verläßt, und in die weite Welt läuft!" —

„Ach," stammelte Rose, „weiß Sie denn auch, Base, ob er nicht Hand an sich selber legt, ob er nicht im einsamen Walde geendet hat, ob ihn nicht der Mühlbach —"

„Nun," sprach die Alte gelassen, „dann sei ihm der Herr gnädig, er war von jeher nicht viel werth, sollte mich nicht wundern, wenn er sich auch zuletzt noch um ein ehrliches Grab brächte! Komm nun zur Mühle, und sieh zu, ob er Dich und Deine Kinder nicht als Bettler hinterläßt, das muß jetzt unsere erste Sorge sein; über den Landläufer werden wir ja wohl zeitig genug Kundschaft erhalten!"

Rose that willenlos, was die Base befahl, denn sie hatte zu ihrem eigenen Verderben nie einen andern Willen, als den Kathrinens gehabt. — Man zog nach der Mühle, fand Alles in Ordnung, Kisten und Truhen gefüllt, wie immer, auch die Hälfte der Baarschaft, die Heinrich redlich getheilt hatte. Die Alte nahm Besitz von seiner Kammer, schaltete und waltete wie die Frau vom Hause, und man sah es ihr an, wie behaglich und wohl ihr zu Muthe sei. Rose ließ in stumpfem Schweigen Alles geschehen. Alle Nachforschungen nach Heinrich blieben vergebens, er war und blieb verschwunden; und Rose wußte nicht, sollte sie wünschen, er habe sein Grab in den Fluthen der Donau gesucht, oder hoffen, daß er heimathlos und allein in der Welt umherziehe.

Je länger sie ihn entbehrte, je schmerzlicher fühlte sie seinen Verlust, und wie das Menschenherz nun einmal so wunderbar geschaffen ist, daß es ein Gut nicht eher zu schätzen weiß, bis es dasselbe verloren, so wachte, ehe sie sich's versah, die alte Liebe für Heinrich in ihr wieder auf, oder vielmehr, es erwuchs eine neue, niegefühlte, aus den Reuethränen, die sie allnächtlich vergoß, und ward ihr zur glühenden Geißel, unter deren Martern sie die Strafe für die elende Schwäche fand, durch die sie sich an ihm, an den Kindern und an sich selbst so schwer versündigt hatte.

(Beschluß folgt.)

Die Thränen.

Des Himmels starrer Blick, der ist verschwunden,
Nur Traurigkeit sein weites Antlitz zeigt,
Doch hat er Tröstung scheint es bald gefunden,
Da er in Thränen uns sein Leid verschweigt,
Zwar dauert lange diese Wehmuthszeit,
Doch ist nachher die Freude ihm geweiht.

Und wie ihm selbst so steigt die Hoffnung nieder,
Im Thränenstrom in das gedrückte Herz,
Von neuem läßt sie träumend sich dort nieder,
Und vor ihr weicht der ganze Seelenschmerz;
Und wie auch lange oft die Thräne fließt,
Aus ihr ein friedlich Leben dann uns grüßt.

Carl Moritz.

Ewig treu der ersten Liebe!

(Fortsetzung.)

Früh war ich eher auf, als der Onkel geglaubt hatte; denn als Capitain beim Xten Linien-Regiment ließ er heute früh seine Compagnie auf dem W—Platze exerziren.

Ich frühstückte allein mit der Tante und mußte erzählen von den Verwandten, bei denen ich in Breslau gewohnt; die Tante jedoch erzählte mir von Wilhelminen so viel, daß ich ordentlich begierig wurde, sie zu sehen. Um zehn Uhr kam der Onkel; er brachte bestaubte Stiefeln und einen furchtbaren Appetit mit; ich mußte wieder mit ihm essen.

„Hernach wirst Du mit zum Präsidenten N. gehen," sagte er, „ich habe dem Alten, der etwas kränklich ist, einen Besuch versprochen."

„Zum Präsidenten N.?" fragte ich erstaunt, „der die beiden Töchter hat?"

„Nun ja, doch woher weißt Du denn das schon wieder?"

„Mein Schul- und Seelenfreund ist ja der Sohn des N."

„Und vorzüglich die generis feminini," warf der Oheim dazwischen.

„der hat mir viel von diesen Normal-Anstandsdamen erzählt," fuhr ich fort. „Nein Onkel, dahin gehe ich nicht mit, da fürchte ich mich anzustoßen; die Mädchen sollen sehr geistreich nnd scharfsinnig sein."

„Was? ein Großstädter, der bald Student werden soll," erwiederte der Oheim, „der wird sich fürchten anzustoßen? Schäme man sich. — Fasse man Muth und es wird gehen. Gieb den Mädchen nur immer recht, laß Dir von ihren Kleidern erzählen, sei stets ihrer Meinung und lobe sie unverschämt, und Dir wird kein Haar gekrümmt werden."

Der Onkel setzte seinen Unterricht, wie ich mich benehmen sollte, so lange fort, bis wir am Hause und an der Treppe waren, die zu den Zimmern führte, wo der alte Freund meines Onkels am Podagra leidend auf dem Sopha lag, Tabak rauchte und Zeitungen las, indeß in der Nebenstube die beiden Töchter, die eine am Stickrahmen und die andere an einem Geldbeutel häckelnd, am Fenster saßen.

Sogleich stellte mich der Onkel den beiden Fräuleins als seinen Neffen vor, und ließ mich mit ihnen allein, indem er in die andere Stube zurück ging.

Ich mußte mich niedersetzen und sollte das Gespräch beginnen, aber mit was? — mit dem Wetter, das war mir zu alltäglich; ich wollte ihnen bald eine recht angenehme Schmeichelei sagen und nannte daher der Jüngsten Stickrahm ein Kunstwerk, das seines Gleichen suche.

Die Mädchen lachten und meinten, ich wäre ein Schmeichler.

Ich erklärte ihnen nun, daß meine Behauptung durchaus keine Schmeichelei sei, indem man hieran den Nebenbegriff von Lüge knüpfe, ich aber nur die strengste Wahrheit gesagt, und die Arbeit schon darum einen so unschätzbaren Werth habe, weil sie von solchen Händen gefertigt sei.

Schön Lottchen fragte mich darauf, ob sie denn andere Hände, als alle andere Mädchen habe.

Ich sagte indeß, daß man sich zu diesen Händen natürlich auch diese Person denken müsse.

So sprachen wir einige Zeit; doch weil ein paar Pausen nicht zu vermeiden gewesen waren, so sagte ich nun, da ich etwas meine Befangenheit verloren hatte: Die schönen Fräuleins haben jetzt bestimmt bemerkt, wie äußerst gering meine Unterhaltungsgabe ist; weil ich jedoch als Breslauer manches wissen könnte, was sie interessirt, so bitte ich, mich nur zu fragen, und ich werde so viel als möglich genügend zu antworten suchen.

Da ich die Sache etwas scherzhaft vorbrachte, so waren die Mädchen es zufrieden und gebrauchten mich freilich wie ein Conversations-Lexikon. Zum Glück fehlten nicht viele der Artikel, die sie nachschlugen, weil sie unter die Rubriken, Theater, Mode, Tanz u. s. w. gehörten, wovon ich mir auch ziemliche Kenntnisse erworben hatte.

Daß der Onkel mit dem Präsidenten in ein so tiefes Gespräch gerathen, welches erst die vom Rathsthurm geläutete Mittagsglocke unterbrach, ließ ich mir gern gefallen; denn in den zwei Stunden war ich recht bekannt mit den Mädchen geworden, hatte meine Schüchternheit etwas abgelegt und Oheims Rathschläge so trefflich benutzt, daß mir die beiden Mädchen, und besonders Lottchen ziemlich gewogen zu sein schienen, und mein Anerbieten, sie auf einem Spaziergange zu begleiten, — den sie auf Nachmittag verabredet hatten, gern annahmen. Wer war froher als ich, denn zu der schönen Charlotte hatte ich so eine große Neigung gefaßt, daß ich bei ihrer Bewunderung die Herzenspfeife vergessen hatte.

Der Oheim wunderte sich nicht wenig, als ich ihm erzählte, wie ich mich den Fräuleins zum Begleiter angeboten, und warnte mich, nur ja nicht meiner ersten Geliebten die Treue zu brechen.

Ich war es schon; denn ich hatte bei Tische keinen andern Gedanken, als wie zierlich ich meine Redensarten stellen und auf welche feine und zarte Weise ich den neuen Huldgöttinnen meinen Opferweihrauch darbringen wollte.

Gleich nach dem Mittagessen ergriff ich meinen Hut, machte einige nothwendige Gänge ab, wo ich jedoch zufällig bei dem Hause vorbei ging, in dem sich jetzt wahrscheinlich die Fräuleins zum Spaziergange putzten; denn 2 Uhr mußte es bald sein, und eine Stunde später wollten wir gehen. — Die Zeit verstrich so langsam; meine Sehnsuchtsseufzer hätten eine Windmühle in Gang bringen können und waren doch nicht einmal im Stande, den kleinen Zeiger meiner Uhr zu einem raschern Laufe zu vermögen. Endlich stand der Längste von ihnen auf der Zehn und ich auf der Schwelle von des Präsidenten Hause.

Ich hatte einen köstlichen Nachmittag verlebt; die Brust war mir voll, als ich nach Hause kam.

Lange konnte ich nicht einschlafen, das tollste Zeug hatte mir geträumt und ich erwachte erst, da schon die Sonne ihr Licht auf mein Bett warf.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

(Berliner Stammbuch-Aufsatz.) Wandle uff Rosen und vergiß mir nicht! — Wenn Du, juter Jottlieb, dazu ein Bild haben willst, denn koof Dir eens un klebe es rin. Uebrigens bleib ick Dein Freund, un Du kannst

Dir ooch an mir erinnern, des haste umsonst, des kost nischt. Un zuletzt jeb ick Dir noch drei jute Lehren mit uff den Wech: 1) wenn Du keen Jeld hast, denn koof Dir nischt; 2) wenn Du hinjefallen bist, denn steh wieder uff, un 3) wenn Du mal unter eene Heerde Rindvieh jehst, denn mach Dir'n Zeechen, sonst findt man Dir nich wieder raus. Dein aufrichtiger Freund Joseph Kamasche.

Ein Berliner Droschken-Unternehmer hatte seinen Kutschern eine neue Sommer-Livree gegeben, die in einem sandgelben Rock und grauweißen Filzhut besteht. Leider regnete es gleich am ersten Tage, als die Kutscher in dem neuen Staat auf der Straße erschienen, und die feucht gewordenen grauen Hüte nahmen, so lange sie naß waren, eine fast schwarze Farbe an. „Droschke," rief sogleich ein Schusterjunge, „hat et Tinte jeregnet?" — „Ne, (sagte ein Anderer) der hat Tinte jesoffen, und die is ihm zu Koppe jestiegen!" — „Droschke, (ruft ein Dritter) laß mir mal instippen, ick will an Dein Herrn schreiben, des Du eene Schmuhfuhre jemacht hast."

Miscellen.

(Luther als Fahnenträger.) Die Katholiken haben eine humoristische Sage von Luther; nämlich: er habe sich nach seinem Tode, ganz gegen seine Manier, mit einem Haufen gläubiger Seelen in den Himmel geschlichen, ohne daß es Petrus bemerkte. Als er Luthern hernach mitten unter den Seligen bemerkte, ging er zu Christus und sprach: „Herr Christus, da hab' ich einen dummen Streich gemacht, ich habe den Luther in den Himmel gelassen und weiß nun nicht, wie ich ihn wieder hinausbringe. So gerade gehen heißen kann ich ihn doch nicht, er soll furchtbar grob sein." Christus sagte: „Ei, Du mußt ihn wieder hinausschaffen, das hilft nichts. Sieh zu, wie Du's anfängst." Petrus grübelte und fand endlich Rath. Er schrieb eine allgemeine Prozession der Seligen aus, welche um den ganzen Himmel herum gehen sollte. Luther ward zum Fahnenträger ernannt und mußte voranschreiten. Wie nun Alles in Ordnung war, ging's vorwärts, Luther voran, zur Himmelsthür hinaus. Da schlug Petrus geschwind die Himmelsthür zu; Luther stand mit der Fahne draußen und die Seligen drinnen. — Was wollte nun Luther anfangen? Er faßte sich wie ein Mann, aber davon wissen die Katholiken nichts, und wissen nicht, wie er's that. Er sprach nämlich zu sich selber: „Nun wohl! — ich werde wandeln als Geist durch alle Länder der Menschheit, werde schwingen die Fahne des Himmels, die man mir anvertraut, werde dereinst ankommen mit der ganzen Menschheit, und kein Zwiespalt wird dann mehr sein weder im Himmel noch auf Erden."

Gesellschafter.

Man erzählte in einer Gesellschaft, daß neulich eine Hündin drei junge Hunde und zwei Katzen zur Welt gebracht habe. Man erstaunte und Einzelne, die ihren Unglauben nicht ausdrücken wollten, meinten, man müsse die naturhistorischen Gesellschaften davon in Kenntniß setzen. „Ei warum denn?" rief einer lachend: „ich finde nichts Wunderbares da, ist doch meine Gevatterin eine Müllerin und ihre zwei Kinder sind Rauchfangskehrer!"

Tags-Begebenheiten.

Zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen in Breslau waren bis zum 12. November 16,305 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. eingegangen.

In St.=Martin=du=Bon=Fossé wurde eine vier und achtzigjährige Frau von zwei Schweinen theilweise aufgefressen, und waren bereits Hals, Zunge und ein Arm der Unglücklichen verschlungen, als die Hausleute vom Felde heimkehrten und die Schweine forttrieben. Man vermuthet, daß die Alte von den Schweinen in dem Augenblicke, als sie ihnen ihr Futter geben wollte, umgerannt wurde, daß diese sich dann über die Hülflose herwarfen und ihr ein so schreckliches Ende bereiteten.

In Marseille ist ein Branntwein=Destillateur verhaftet worden, welcher, um der Branntwein=Steuer zu entgehen, außerhalb der Stadtmauer ein Haus gekauft, von demselben aus eine unterirdische Röhrenleitung unter der Stadtmauer hindurch nach seinem Laden in der Stadt angelegt hatte und auf diesem Wege den Branntwein in seine Stadt=Wohnung zollfrei hineinlaufen ließ.

Zeittafel.

Den 21. Novbr. 1806 Blokade=Dekret Napoleons aus Berlin gegen England. England wird in den Blokadezustand erklärt. Den 22. Novbr. 1807 Einzug des Königs von Sachsen in Warschau. Den 23. Novbr. 1824 vollständige Räumung der Moldau durch die Türken; innere Zerrüttung in Griechenland; Kolokotroni ist gegen die Regierung. Den 24. Novbr. 1699 geheimes Bündniß zwischen dem Zaar von Rußland, dem Könige August von Polen und dem Könige von Dänemark, gegen Karl XII. Den 25. Novbr. 1819 Ministerial=Konferenzen in Wien für Deutschlands Angelegenheiten. Den 26. Novbr. 1811 Befehl des Königs Ferdinand auf Sicilien, daß jeder fremde Emissär, der sich mit falschen Papieren einschleiche auf Sicilien, 24 Stunden nach seiner Entdeckung gehängt werden solle. Den 27. Novbr. 1807 die Königliche Portugiesische Familie schifft sich nach Brasilien ein.

Auflösung des Palindroms im vorigen Blatte:

Egge.

Charade.

Als Könige steh'n stolz die ersten beiden
Auch ohne Kron' und Purpur da vor dir;
Die dritte Silbe ist der Quell der Freuden;
Doch wohnen oft auch Leid und Schmerz in ihr,
Das Ganze wird den edlen Britten nennen,
Den wir als Herrscher und als Sieger kennen.

Nachruf

am Jahrestage unsers uns unvergeßlichen Kindes

Pauline Täuser,

welches den 25. November 1838 in dem zarten Alter von 19 Wochen zu Ober=Wüstegiersdorf starb.

Wer kann des Höchsten Wege je ergründen!
Dort wankt gebückt und kummervoll am Stabe
Ein Greis, und sehnet sich nach seinem Grabe,
Wünscht Ruhe sich, und kann sie, ach! nicht finden.
Indessen hier des Todes kalte Hand
Ein Kind hinrafft, das kaum die Welt gekannt.

Auch Dich, des Lebensfunke kaum erglommen,
Hat er nach wenig trüben Lebenstagen,
In den Du wenig Krankheitsschmerz ertragen,
Schon zu des Himmels Freuden aufgenommen.
Ein Engel hat Dich, die wir sehr geliebt,
Nun sanft zum Todesschlummer eingewiegt.

So ruh' denn wohl, die uns so früh entrissen;
Wir, die wir weinend Dich zu Grabe trugen,
Wir wollen Trost in seinem Wort uns suchen,
Uns stärkt der Glaube. Wohl uns daß wir wissen:
Wir werden Dich einst, — die wir hier beweint —
Dort wiedersehn, wo Du mit Engeln bist vereint.

Die hinterbliebenen Eltern.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations=Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.